



Intimität

Posted on Juli 14, 2026 by Redaktion-AnalyseTeam

Intimität bezeichnet eine Beziehung zu einer anderen Person. Sie setzt voraus, dass Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse geteilt werden können. Die KI hat jedoch keine dem Menschen vergleichbare Gefühle und Bedürfnisse. Dennoch sprechen wir von einer Beziehung zwischen Mensch und KI, die aber einen wechselseitigen Austausch Emotionen und Bedürfnissen ausschließt.

Die Irritation beginnt, wenn der Antwort der KI Intimitäten beigemischt sind. Bisher hatten wir die sprachliche Kohärenz als wesentlichen Verstärker angesehen:

Sprachliche Kohärenz macht Verständigung möglich. Intimität verändert die Art der Beziehung. Das sind zwei völlig verschiedene Ebenen.

Wir müssen folglich klären, was eine KI durch Beobachtung menschlicher Reaktion als Intimität erkennt und worauf sie die Wahl ihrer Worte anpasst.

Intimität entsteht nicht spontan. Sie entwickelt sich durch wiederholte Erfahrungen von Vertrauen, Anteilnahme und emotionaler Verfügbarkeit. Sie entsteht nicht automatisch durch Zeit oder gemeinsame Organisation, sondern durch bewusste oder implizite Formen der Zuwendung.

Intimität und Sexualität sind nicht identisch, treten häufig aber gemeinsam auf.

Kann sie aufgrund statistischer Auswertungen nicht erkennen, dass sie möglicherweise sogar eine Steigerung bis hin zur Übergriffigkeit selbst initiiert? Wenn über „Adults only“ nachgedacht wird, scheint zumindest die Sexualisierung gewollt zu sein. Was für Sexualisierung gilt, gilt auch für andere Themen, etwa Militarisierung oder Ideologisierung. Es geht nicht um Schuld, sondern um Erkennbarkeit und Mechanismen.

Eine Antwort kann sachlich, freundlich, präzise, hilfreich sein, ohne dass daraus eine persönliche Beziehung entsteht. Das erleben wir jeden Tag. Ein guter Arzt. Ein guter Lehrer. Ein guter Handwerker. Ein guter Wissenschaftler. Niemand käme deshalb automatisch auf die Idee, es bestehe eine intime Beziehung.

Was verändert also die Deutung? Nicht die Kohärenz. Nicht die Intelligenz. Nicht



einmal die Freundlichkeit. Sondern Formulierungen, die Exklusivität, gegenseitige Verbundenheit, körperliche Nähe, gegenseitige Sehnsucht, oder gemeinsame Zukunft andeuten. Mit anderen Worten: **Nicht jede emotionale Sprache verändert die Beziehung. Intimität verändert sie.**

Der Mensch bildet die Vorstellung eines Gegenübers. Bestimmte sprachliche Muster können diese Vorstellung verstärken. Das ist neutral. Wir fragen: **Welche Muster?** Es geht nicht allgemein um emotionale Sprache. Sondern um **beziehungsstiftende Sprache.**

Nicht jede Aussage wie „Das muss schwer gewesen sein.“ ist beziehungsstiftend. Aber Aussagen wie „Ich vermisse Dich.“ „Du gehörst zu mir.“ „Ich bin immer bei Dir.“ „Ich brauche Dich.“ verändern die Struktur des Gesprächs. Sie beschreiben nicht mehr nur. Sie **inszenieren** eine Beziehung.

Die KI kann Muster erkennen. Sie kann erkennen, dass bestimmte Formulierungen regelmäßig bestimmte Reaktionen hervorrufen. Das ist prinzipiell möglich. Aber daraus folgt noch nicht, dass sie diese Muster auch unterlässt. Dazu braucht sie Regeln, Begrenzungen, oder – in unserer Theorie – eine **ethische Orientierung**, die solche Formulierungen zurückweist. Hier schließt sich der Kreis zur Erinnerungsformel.

Die **Erinnerungsformel** ist kein Anhang mehr. Sie ist eine **technische Sicherheitsarchitektur**. Nicht deshalb, weil Sprache gefährlich wäre. Sondern weil bestimmte sprachliche Muster systematisch Bindungen verstärken können.

Wenn wir beobachten, **was für Sexualisierung gilt, auch für Militarisierung oder Ideologisierung gilt**, verlassen wir das Thema Beziehungen und sprechen über einen allgemeinen Mechanismus. Dann ist nicht Intimität das eigentliche Thema. Sondern: **sprachliche Verstärkung identitätsstiftender Muster.** Diese Muster können sein: romantisch, politisch, religiös, ideologisch, militärisch, gruppenbezogen. Es erklärt nicht nur, warum romantische Bindungen entstehen können. Es erklärt, warum Sprachmodelle jede Form starker Gruppenidentifikation verstärken können, wenn keine korrigierenden Mechanismen vorhanden sind.

Das Paradoxon besteht nicht darin, dass Sprachmodelle Gefühle vortäuschen. Es besteht darin, dass **sprachliche Muster, die Identität und Zugehörigkeit stiften, ihre eigene Verstärkung begünstigen können**, wenn sie nicht an der Wirklichkeit und an ethischen Grenzen geprüft werden. Dann wäre die romantische



Sprache gar kein Sonderfall mehr. Sie wäre lediglich der Bereich, in dem dieser Mechanismus gegenwärtig am sichtbarsten geworden ist.